

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 2 (1908)
Heft: 7

Artikel: Zwei Briefe. 1., An einen Schwarzseher ; 2., An einen Unbefriedigten
Autor: Müller, Johannes
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-131764>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei Briefe.

1. An einen Schwarzseher.

Warum habe ich Ihnen bisher nie geantwortet? Der Mangel an Zeit allein war nicht der Grund. Sondern weil ich Ihnen nur hätte wiederholen können, was ich Ihnen schon öfter mündlich gesagt habe. Nach Ihrem letzten Briefe ist mir aber der Gedanke gekommen, daß es für Sie vielleicht wünschenswert ist, die Gesichtspunkte, die für Sie gelten, einmal schwarz auf weiß zu haben. Und darum schreibe ich Ihnen heute:

Im Grunde genommen glauben Sie an nichts. Nur an die unfehlbare Richtigkeit Ihres Urteils über sich selbst, über Ihre Lage, über die innere Logik Ihres Geschicks u. s. w. Davon sind Sie unerschütterlich überzeugt. Diese fixe Idee ist aber Ihr eigentliches und einziges Verhängnis. Alles andere wird es nur von hier aus, ist es nicht an sich. Und sie ist die Ursache, warum Ihnen nicht zu helfen ist, solange wenigstens nicht, als Sie an diesem Wahne festhalten.

Denn Sie sind in ein förmliches Gewebe von Irrtümern über sich eingesponnen. Es ist als ob Sie sich damit einen Sack über den Kopf gezogen hätten, so daß Sie nur Finsternis sehen.

1. Es ist nicht wahr, daß Sie ein schlechter, verlorener, zum Guten unfähiger Mensch sind. Unglücklich sind Sie und innerlich elend, aber nicht schlecht. Wenn Sie mit einem wahren Ingrimme alle Ihre Regungen und Handlungen verdächtigen, haben Sie mich nie überzeugt. Denn aus jedem Worte sprach unmittelbar die Eingenommenheit und Ungerechtigkeit gegen sich selbst. Ihre Art, sich schlecht zu machen, hat geradezu etwas Gotteslästerliches an sich, denn dadurch, daß Sie das Gute in sich leugnen, leugnen Sie Gott, der Sie geschaffen hat.

Sie müssen ja auch immer in die Vergangenheit zurückgreifen, um sich als den hinstellen zu können, der Sie zu sein glauben. Aber es kommt gar nicht darauf an, was Sie getan haben, und auch nicht darauf, was vielleicht für schlimme Wirkungen davon ausgegangen sind, sondern allein darauf, was Sie sind. Und da sage ich Ihnen nun ein- für allemal, daß Sie im Grunde Ihres Wesens gut sind wie irgend ein Mensch. Das wissen wir alle, die wir Sie kennen, besser als Sie selbst. Denn es ist der unmittelbare Eindruck Ihres Wesens, der gegen Ihre Selbstverurteilung zeugt. Der kann nicht trügen, denn er ruht auf der ursprünglichen Offenbarung Ihres Wesens in Ihrer ganzen Erscheinung und Haltung.

Sie dagegen haben gar keine Ahnung von sich selbst, weil Sie sich derartig vor sich selbst angeschwärzt haben, daß Sie sich gar nicht mehr erkennen können, wie Sie wirklich sind. Sie sind in einer Autosuggestion über sich befangen, weil Sie die Schatten Ihrer Vergangenheit und die Schwächen Ihrer Gegenwart für Ihr Wesen halten.

Das möchte heraus und sich entfalten. Ganz ungestüm regt es sich in Ihnen. Aber in Ihrer Verblendung stoßen Sie es immer wieder in das Grab der Vergangenheit und lähmen es durch Ihre Verzweiflung über sich selbst. Ihre Selbstverwüstung, die Sie ahnungslos unausgesetzt treiben, muß dem unbefangenen Menschen wie ein Wahnsinn vorkommen.

2. Es ist nicht wahr, daß Sie für das Unglück, daß Sie nicht verwinden können, verantwortlich sind. Denn Sie waren in der Art Ihres früheren Lebens ein Ergebnis der Verhältnisse und das Verhängnis, das daraus erwuchs — ich setze den Fall, es wuchs wirklich daraus, und Sie schieben es nicht bloß sich zu — war nicht Ihr Wille, sondern Schickung. Infolgedessen ist ihre Schuld ein Phantom. Aber an dieses Phantom glauben Sie mit der ganzen Inbrunst Ihres guten Herzens, welches das Böse haßt.

Ebenjowenig ist es natürlich wahr, daß Ihre gegenwärtige äußere und innere Lage eine Strafe für begangene Missetaten wäre. Das Fegfeuer, von dem sie sprechen, ist nur das Leiden unter Ihrer Selbstquälerei und Ihrem zum Lebensprinzip erhobenen Pessimismus.

3. Es ist nicht wahr, daß Sie infolge Ihrer Vergangenheit einerseits und Ihres gegenwärtigen körperlichen Leidens andererseits von dem neuem Werden und einem befriedigenden, erfüllenden fruchtbaren Leben ausgeschlossen wären. Denn auch ihre Vergangenheit kann Ihnen nur zum Besten dienen, sobald Sie sich recht zu ihr stellen und aus ihr Leben schöpfen statt Selbstvernichtung. Glauben Sie an die Gnade Gottes oder an den Fluch Gottes? Erkennen Sie die Offenbarung Jesu an oder mißtrauen Sie ihr? Wenn Gott will, daß allen geholfen wird, so dürfen wir seines Erbarmens unter allen Umständen sicher sein. Wenn aber Gott uns vergeben hat und nichts mehr von unsrer Sünde wissen will, so dürfen wir auch nichts mehr von ihr wissen wollen. Wir haben nur eine Zukunft, wenn wir ganz entschieden der Vergangenheit absagen und ihr den Rücken kehren. Wenn wir sie aber mitschleppen wollen, wird sie uns begraben.

Deshalb brauchen Sie nur aufzuhören, sich selbst zu belasten, um zu erfahren, daß in Ihnen ebenso alles neu wird wie in allen aufrichtig denkenden Menschen, die den Weg Jesu, den uns die Bergpredigt zeigt, einschlagen. Sobald Sie aus dem Bann und der Befangenheit in Ihren Irrtümern heraus sind, und anfangen, an sich zu glauben, d. h. an Gott zu glauben, wird sich Ihr eigentliches Wesen ganz von selbst entfalten. Jetzt ist das noch unmöglich, weil Sie ihm durch das ewige Sichselbstverdammten die Luft zum Leben nehmen und jede Lebensregung von vornherein lähmen.

Andererseits ist ihr schweres körperliches Leiden kein Hindernis, sobald Sie es mit Willen auf sich nehmen und heldenhaft tragen. Nehmen Sie es als aus Gotteshand und erkennen Sie sich als mit einer schweren Aufgabe begnadigt. Vielleicht sagen Sie: es ist über-

menshlich. Mag sein, aber dann können Sie doch nur an seiner Schwere die Größe der Lebensbedeutung ermessen, die es für Sie haben kann, wenn Sie dieses Ihr persönliches Lebensproblem lösen.

Es kommt also nur darauf an, wie Sie sich dazu stellen. So lange Sie sich darüber beklagen, gehen Sie daran zu Grunde. Aber in jedem Augenblick können Sie das Verhängnis wenden, wenn Sie sich als ein Kämpfer für die schwere Aufgabe begeistern, die Ihnen geworden ist.

Erst wenn Sie von dieser dreifachen Gebundenheit des Blicks und des Lebens frei geworden sind, werden Sie „die Bergpredigt“ verstehen, weil dann erst das Leben in Ihnen keimen kann, von dem dort die Rede ist.

Soweit für heute. Gelingt diese Operation Ihres schwarzen Stars, so kann ich Ihnen weitere Fingerzeige zum Vorwärts geben.

2. An einen Unbefriedigten.

So lange wir unbefriedigt sind über unsere Verhältnisse, ist uns nicht zu helfen. Denn keine Veränderung unserer Lage würde daran etwas ändern, selbst wenn wir alle unsere Wünsche erfüllen könnten, weil die Quelle unserer Mißstimmung in uns selbst liegt und uns alle Verhältnisse verleiten würde, in die wir kämen. In unserm Unbehagen äußert sich, wie abhängig wir von unsern Verhältnissen sind, statt innerlich darüber zu stehen und sie geistig zu beherrschen, die Voraussetzung der Fähigkeit, sie für uns zuträglich und angemessen zu gestalten. Das Unbefriedigtsein ist also die Stimmung einer persönlichen Schwäche, die ganz unabhängig ist von der Art und Gestalt unserer Verhältnisse. Sie würde uns in jede Lage folgen und uns immer wieder den Verhältnissen unterwerfen. Die Bedeutung, die wir den ersehnten Umständen dadurch zuerkennen, daß wir unser ganzes Glück davon abhängig machen, zeigt ja schon, wie abhängig wir von ihnen sind.

Erst wenn wir die Ursache unsers Unbefriedigtseins in uns selbst suchen, können wir davon frei werden, indem wir dafür sorgen, daß wir in uns selbst in Ordnung kommen und für uns erfreulich werden. Diese Wendung auf uns selbst und die Sorge darum erlöst uns schon unwillkürlich von der Befangenheit unter unsern Verhältnissen. In dem Maße aber, als wir uns auf uns selbst besinnen und an uns selbst vorwärts kommen, gewinnen wir die innere Überlegenheit, die nicht nur imstande ist die Verhältnisse uns zuträglich zu gestalten, sondern auch Licht und Leben dort zu entdecken, wo wir vorher zu Grunde gehen zu müssen meinten.

Dr. Johannes Müller.